

**„Du bist ein Gott, der mich sieht“
(Jahreslosung 2023)
Neujahr, 1. Januar 2023,
in der Süsterkirche Bielefeld**



(Bild von Marc Chagall)

**Biblische Grundlage der Predigt aus 1.Mose 16,
1-14:**

1 Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. 2 Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. 3 Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. 4 Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. 5 Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. 6 Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. 7 Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. 8 Der

sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. 11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. 12 Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. 13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. 14 Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,
„Das neue Jahr liegt blank und unbeschrieben wie ein weißes Blatt Papier vor uns.“ Nein, das liegt es nicht, liebe Schwestern und Brüder! Je älter ich werde, desto mehr wird mir klar: Es gibt diesen Bruch zwischen dem alten und dem neuen Jahr nicht: Nach dem 1. Januar 2023 geht es im Wesentlichen weiter, wie es vor dem 1. Januar 2023 war. Das klingt ernüchternd. Und das empfinde ich auch selbst so. Wir halten zwar zum Jahreswechsel kurz inne, sehen in die funkelnden Lichter, wünschen uns, dass das neue Jahr besser oder zumindest nicht schlechter wird als das alte und müssen dann am 2. Januar dorthin zurück, wo wir herkommen.

Denn dies ist unser Leben. Wir können es nicht gänzlich neu erfinden. Wir können auch nicht davor weglaufen: Wir sind erwachsen, wir sind eingebunden, wir haben Verpflichtungen, es gibt Menschen, die mit uns rechnen. Und selbst, wenn ich auswandern würde, um ganz woanders noch einmal neu anzufangen, selbst wenn ich mich von meinem Partner trennen würde, ich wäre in dem neuen Land, in der neuen Beziehung immer noch Ich. Auch vor *mir* kann ich nicht weglaufen. Auf Schritt und Schritt würde ich meinem alten Ich begegnen. Und gerade dann darüber stolpern, wenn ich meine, es erfolgreich verdrängt zu haben.

Hagar läuft weg. Sie hat wirklich gute Gründe wegzulaufen. Das Maß dessen, was sie von Sarai und Abram erlitten hat, ist voll, übertoll. Der

Name Sarai heißt übersetzt „die Fürstin“, Abrams Name „der Erhabene“. Hagar dagegen heißt übersetzt „die Fremde“. Und so wird sie auch von der „Fürstin“ und dem „Erhabenen“ behandelt: Wie eine, die nicht dazugehört, wie ihr Fußabtreter:

Weil Sarai keine Kinder bekommen kann, soll Hagar, ihre Leibsklavin, ein Kind für sie austragen, das dann ihr, Sarai, gehört wie ihr Hagar gehört – Leihmutter, nur wird die Leihmutter nicht gefragt und auch nicht bezahlt. Aber der Plan geht nicht auf. Hagar fühlt mit wachsendem Bauch auch ihre wachsende Bedeutung in dem Drama. Sie lässt es Sarai spüren. Ein paar Gesten und Blicke reichen vermutlich, und Sarai, die eben noch glaubte, alles im Griff zu haben, dreht durch. Sie fügt Hagar Gewalt zu, macht sie wieder klein; Abram sieht weg.

Aber Hagar ist keine, die sich *alles* gefallen lässt. Sie flieht. Kopflos, in die Wüste. Dort holt sie ein Engel ein: „Wo kommst du her?“ fragt er Hagar. „Wohin ich nicht wieder zurückwill“, antwortet Hagar, „ich bin von Sarai, meiner Herrin geflohen.“ „Und wo gehst du hin?“ fragt der Engel. Antwort: Schweigen. Hagar weiß es nicht. Sie wollte nur weg. Aber „weg“ ist noch kein Weg, schon gar kein Ausweg. Die Wüste ist eine Sackgasse. Hagar kann hier nicht überleben.

Da spricht der Engel Gottes zu Hagar: „Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.“ („Ertrage ihre Härte.“ *Zürcher Bibel*). Hagar muss die Luft angehalten haben für einen Moment: Was verlangt Gott von mir? Ich soll zurück unter die Gewalt ihrer Herrin? Auch ich halte die Luft an für einen Moment. Und schon beim Ausatmen denke ich: Es stimmt. Es gibt Dinge, zu denen ich im neuen Jahr zurück *möchte*, die ich genauso will und genauso machen will wie im letzten Jahr auch, es gibt einiges, auf das ich mich auch regelrecht freue: auf die Vesperkirche, die in 6 Wochen beginnt, Oma zu werden, den Jakobsweg zu gehen. Aber es gibt im neuen Jahr auch Dinge, zu denen ich zurück *muss*, auch wenn mir mehr nach Weglaufen zumute ist, Tatsachen, denen ich mich stellen muss, Menschen, zu denen ich ein anderes Verhältnis finden muss, und dann auch Situationen, die ich im Moment nicht verändern kann und einfach ertragen muss. Das zusammen ist mein Leben. Das wird auch im neuen Jahr nicht anders sein. Eine Mischung aus „ich möchte“ und „ich muss“.

Nur: Unsere Geschichte endet damit nicht: Genau auf der Hälfte der 14 Verse hebt sie noch einmal an, genau da, wo ich ernüchert stehenbleibe. Zuerst 7 Verse Sarai, Abram, Hagar in ihrer unheilvollen Gewaltbeziehung. Und dann, dem entgegengesetzt, 7 Verse eines intimen,

lebensverändernden Dialogs zwischen Gott und einer Fremden, einer Letzten, die eigentlich in vielerlei Beziehung eine Erste ist: Sie ist der erste Mensch der Bibel, der weint. Sie ist der erste Mensch der Bibel, der ein Engel erscheint. Sie ist die erste Frau, der ein Kind direkt (also ohne Umweg über den Vater) verheißen wird. Sie ist die erste Person, die Gott einen Namen gibt: *Sie*, die auf einer Nebenspur unserer Glaubensgeschichte unterwegs ist, gibt Gott einen Namen: „Du bist der Gott, der mich sieht!“ Hagar, die Fremde, Letzte und Erste zugleich. (Wir ahnen, dass sie hier auf den ersten Kapiteln der Bibel eine viel größere Bedeutung hat als wir das im Kindergottesdienst oder im kirchengeschichtlichen Seminar gelernt haben.)

Ihr begegnet der Engel Gottes. Mehr noch: Er hat Hagar offensichtlich schon *gesucht*, denn es heißt: Er *findet* sie. Das tröstet mich, wenn ich an all die Menschen denke, die an diesem Neujahrstag wie Hagar auf der Flucht sind. Gott ist schon unterwegs und sucht sie! Und dann sieht Gott ihre ausweglose Lage. Er schickt die schwangere Hagar zurück in eine schier unzumutbare Situation, aber *wir* wissen schon, dass sie nicht in der Wüste überleben kann, und sie *soll* doch überleben, sie und ihr Kind. Wie in der Weihnachtsgeschichte, die mit einem der vielen Gewaltherrscher, dort Augustus, beginnt, und mit einem Paar weitergeht, das sich wie Hagar nur in die Verhältnisse fügen kann, werden hier für uns Spuren ausgelegt, die uns ahnen lassen, dass noch jemand am Werk ist, heimlich, nicht immer verstehbar, manchmal schmerzlich verborgen, und doch am Werk ist, damit am Ende nicht alles so bleibt, wie es zuvor war.

Vers für Vers, wieder genauso wie in der Weihnachtsgeschichte, bietet Gott eine andere Wirklichkeit auf und setzt sie der familiären Gewaltbeziehung, mit der die Bibel immer auch politische Geschichte greifbar macht, ins Angesicht: Einen Engel gegen die „Fürstinnen“ und die „Erhabenen“ der Welt, sein *Wort* gegen die physische Gewalt, Reden *mit* Hagar statt Reden *über* Hagar, einen Vater-Gott, der sieht, gegen einen Vater, der wegsieht, eine Zukunft für alle gegen eine Zukunft für nur wenige. Vers für Vers demontiert der zweite Teil unserer Geschichte den ersten, und zeigt uns, wie Gott die Geschichte der Welt neu schreibt.

Hagar muss zurückkehren. Sich wie so viele andere Frauen in die Härte ihres Schicksals ergeben. Auch Maria musste das, 150 km lange Wanderung von Nazareth nach Bethlehem, nur, um dort im Stall niederzukommen. Und doch ist bei beiden etwas geschehen, durch das sie nie wieder die gleichen sind wie zuvor: Gott spricht zu ihnen, ausgerechnet zu ihnen, den beiden

Marginalisierten. Ihnen wird ein Kind zugesprochen, ein anderes Leben als das, was sie bisher erfahren haben und erhoffen konnten. Das neue Leben in Maria wird heißen: Jesus, übersetzt: Gott rettet. Das neue Leben in Hagar wird Ismael heißen; übersetzt: Gott hört. „Wie ein Wildesel wird dieses neue Leben sein“, sagt der Engel zu Hagar, „seine Hand gegen jedermann, und all seinen Brüdern wird er sich vor die Nase setzen.“ Dieses wilde, bockige, kraftvolle Leben tragen Maria und Hagar jetzt in sich. Darauf ruft Hagar aus: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Das ist unsere Jahreslosung für 2023. Ein Wort aus der Tiefe einer gequälten menschlichen Existenz, und gerade deswegen so anrührend und wert, dass wir es uns merken.

Hagar muss zurückkehren, wie wir in die Fortsetzung des alten Jahres zurückkehren möchten *und* müssen. Es ist die alte Welt der Gewalt: Sarai wird sie wieder hart anfassen. Abram wird sie wieder im Stich lassen. 2023 wird hier sehr wahrscheinlich nicht anders 2022 sein; wir müssen das befürchten. Aber Hagar kehrt nicht als alte zurück. Genaugenommen kehrt sie nicht einmal als Fremde zurück, denn Gott hat Hagar ja gesehen, und wer angesehen wird, hat Ansehen! Ismael, der „Gott hört“ und der „Gott, der mich sieht“, ist Teil ihres Lebens geworden, lässt die Fremde spüren, dass sie eine Angesehene ist allen Verhältnissen, allen Erfahrungen zum Trotz. Und das bleibt meine Freude, mein Trost und meine Hoffnung auch für das neue Jahr.

Nein, das neue Jahr liegt nicht blank und unbeschrieben vor uns. Manches wird anders werden, einiges hoffentlich auch besser, aber in vielem wird es wie das letzte Jahr werden. In diese Erfahrungen kehren wir zurück. Jetzt aber mit der Stimme des Engels im Ohr. Wir hören sie in unserer eigenen Trauer und in unseren eigenen Niederlagen. Und wir antworten: Du bist ein Gott, der mich sieht. Wir rufen sie uns ins Gedächtnis, wenn uns die Bilder wieder fluten von den Afghaninnen, die mundtot gemacht werden, von den drangsalierten Iranerinnen, von den entrechteten Palästinenserinnen, von den geflüchteten Ukrainerinnen. Der Engel ruft: „Gott hat dein Elend gehört.“ Und wir antworten mit ihnen und für sie: Du bist ein Gott, der mich sieht. Wir hören seine Stimme über vermüllten Meeren und vertrockneten Feldern, und wir antworten mit den Walen und Waldbaumläufers: Du bist ein Gott, der mich sieht. Wir hören seine Stimme, wenn unsere Beziehungen zerbrechen, und wir antworten: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Wir hören die Stimme des Engels, wenn uns die eigenen Fehler lähmen, und antworten: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Wir hören die Stimme des Engels und „schleichen uns ein in jene alte Hoffnung von Hagar. Wir fragen nicht, ob sie für uns gedacht ist oder nicht.“ (Fulbert Steffensky)
Amen.

Fürbitten

Gott, zu Beginn dieses neuen Jahres treten wir vor dich:

Viele Tage werden wie bisher einfach so dahingehen, ohne Aufsehen. Hilf uns, Gott, für soviel Normalität dankbar zu sein: für die Tage mit den Wolken und dem Alltagsessen - Spinat, Kartoffel, Ei -, für die Kraft, den Boden zu fegen und zu wischen, für das Oberbett, das uns nachts wärmt, die Nachbarn, die immer freundlich ist, für Sitzungen, die zum Ergebnis führen, für all die Selbstverständlichkeiten, von denen wir leben. Wir glauben, Du bist da und bekennen: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Gott, an anderen Tagen werden wir uns quälen mit Sorgen, mit Schmerzen und einem sehnsuchtsvollen Blick zurück: Hilf uns dann, Gott, zuversichtlich zu bleiben: Gib uns Kraft, einen Fuß vor den anderen zu setzen, langsam und ruhig. Schick uns dann jemanden, der uns einen Kakao hinstellt und zuhört, oder uns mit einem Spiel ablenkt, schick jemanden, der uns tut, was wir gerade brauchen. Wir glauben, Du bist überall dabei und bekennen: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Gott, es wird die dunklen Tage auf unserer Welt geben, die Tage, an denen wir dich nicht verstehen und am guten Ausgang aller Dinge zweifeln: Hilf uns dann, Gott, an dir dranzubleiben und dich nicht eher in Ruhe zu lassen, bis die Kriege aufhören, ein gerechter Friede geschlossen ist, jedes Kind in Sicherheit ist und zu essen bekommt, und die Vögel wieder über den Feldern singen. Hilf uns zu tun, was in unserer Macht steht. Wir glauben, Du bist am Werk. Lass die ganze Welt bekennen: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Gott, es wäre schön, wenn es auch solche Tage gäbe – Gott mach ihrer genug für alle: voller Quietschen und Lachen, die Tränen sind getrocknet, der Flieder duftet, die Ärztin überbringt eine gute Nachricht, das Enkelkind liegt in unseren Armen, eine Liebe erwacht neu

und schön. Hilf, Gott, dass wir dich dann nicht vergessen. Stimm in uns ein Loblied auf dich an. Denn Du bist da, in und unter allem gnädig, geduldig und barmherzig, und wir bekennen: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

In einem Moment der Stille bringen wir vor dich, was wir an Dank und Bitten noch auf dem Herzen haben...

Vater Unser

Sendung: Geht unter den Augen Gottes. Geht in Frieden.

Segen: Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir und der ganzen Welt Frieden.
Amen.

Pfarrerin Dr. Christel Weber.